

1 Orientierungsberatung

PROF. DR. WILTRUD GIESEKE, HUB

Orientierungsdefinitionen in verschiedenen Disziplinen

Fast jede Wissenschaftsdisziplin nutzt den Orientierungsbegriff für sich, um Charakteristika des eigenen Fachs herauszuarbeiten. Auch im Beratungskontext hat der Begriff *Orientierung* eine hohe Anziehungskraft, interessanterweise nicht nur im engeren sozialwissenschaftlichen, erziehungswissenschaftlichen Kontext. Er scheint ein omnipräsenter Begriff zu sein, den jede oder jeder sofort versteht. Aber welche verschiedenen Assoziationen bestehen hinsichtlich seiner Verwendung? Auf welche unterschiedlichen Weisen wird er jeweils verstanden?

Ich führe hier einige Definitionen auf, die bei genauer Betrachtung Bezüge zu den philosophischen Ausführungen aufweisen, auf die wir uns später beziehen. Damit können die fachspezifischen Zugänge in den Disziplinen nachvollzogen werden, die wiederum die Ausdifferenzierung des Wissens vorantreiben. Zur Illustration dessen bietet die Online-Enzyklopädie Wikipedia eine erste Annäherung an die verschiedenen, in diversen Disziplinen mit demselben Wort *Orientierung* bezeichneten Begriffe:

Psychologie: „Die mentale Orientierung ist eine kognitive Fähigkeit, die es dem Subjekt ermöglicht, sich zeitlich, räumlich und bezüglich seiner Person – in seiner Umgebung – zu orientieren“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Orientierung>).

Linguistik:

- Bedeutung: [1] reflexiv: sich zurechtfinden
[2] sich oder etwas ausrichten
[3] sich erkundigen (oder informieren)

Herkunft: im 18. Jahrhundert von französisch *orienter* entlehnt, einer Ableitung zu *orient* als Richtung, dort, wo die Sonne aufgeht

Sinnverwandte Wörter:

[1] zurechtfinden

[2] anhalten, anlegen, anschließen, ausrichten, einrichten, berufen, beziehen, folgen, stützen

[3] auskundschaften, erkundigen, schlaumachen, umsehen, unterrichten

(<http://de.wiktionary.org/wiki/orientieren>)

Mathematik: „Die Orientierung ist ein Begriff aus der linearen Algebra und der Differentialgeometrie. In einem eindimensionalen Raum haben zwei Basen die gleiche Orientierung, wenn sie durch lineare Abbildungen mit positiver Determinante (zum Beispiel Streckungen und Drehungen) auseinander hervorgehen. Sind zusätzlich Spiegelungen erforderlich, so ist die Determinante negativ und die Basen sind nicht gleich orientiert“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Orientierung> [Mathematik]).

Architektur: „In der Architektur versteht man unter Orientierung die Ausrichtung eines Gebäudes oder Baukörpers nach den Himmelsrichtungen und damit vor allem der Sonne, aber auch die Ausrichtung auf dem Grundstück im Verhältnis zur Umgebung“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Orientierung> [Architektur]).

Im Folgenden sind eher interdisziplinäre Definitionen mit Aufgabenbezug wiedergegeben:

Lebensweltorientierung: „Lebensweltorientierung bedeutet, in Abkehr von klassischen – medizinisch geprägten (Anamnese, Diagnose, Therapie) – Hilfformen, die individuellen sozialen Probleme der Betroffenen in deren Alltag in den Blick zu nehmen sowie den Selbstdeutungen und Problembewältigungsversuchen der Betroffenen mit Respekt und Takt, aber auch mit wohlwollend-kritischer Provokation im Zielhorizont eines „gelingenderen Alltags“ zu begegnen“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Lebensweltorientierung>).

Berufsorientierung: „Berufsorientierung hängt eng mit Lebensplanung zusammen und ist als Prozess aufzufassen. So darf der soziale und persönliche Zusammenhang mit der unmittelbaren Umgebung des Jugendlichen nicht außer Acht gelassen werden. Es geht also nicht nur um Kompetenzerwerb, sondern auch um die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Berufsorientierung>).

Bildungsphilosophie: „Um das Verhältnis von Lebensform, Wissen und Wissenschaft genauer zu bestimmen, schlage ich vor, auf den Begriff des *Orientierungswissens* zurückzugreifen. Orientierungswissen ist da-

durch definiert, dass es für die menschliche Lebensform relevant ist. [...] Geht es um Orientierungswissen, das für die menschliche Lebensform als solche, für die *conditio humana*, generell relevant ist, oder geht es um Orientierungswissen, das je spezifisch für eine realisierte Lebensform relevant ist? Das erste scheint sich angesichts der Vielfalt von kulturell realisierten menschlichen Lebensformen nicht bestimmen zu lassen und das zweite scheint allenfalls Gegenstand wissenssoziologischer Untersuchungen sein zu können“ (Nida-Rümelin 2013, S. 137–138).

„Für uns markiert der Begriff Orientierungswissen dagegen eine zentrale Dimension eines angemessenen Verständnisses von Bildung. [...] Das kulturelle Selbstverständnis besagt, dass wir in den westlichen Gesellschaften in einer wissenschaftlich-technischen Zivilisation leben. Unterdessen würde man wohl das Prädikat ‚ökonomisch‘ hinzufügen“ (Nida-Rümelin 2013, S. 138).

Wir können also festhalten, dass es in allen Definitionen immer um das Sichzurechtfinden geht – dafür muss man sich erkundigen. Wenn es um menschliche Selbstdeutungen und Problemherausforderungen geht, wird das Erkunden mit allen Sinnen positioniert, und zwar durch das Spannungsverhältnis zwischen Lebensmilieu, Wissen und Wissenschaft. Vor diesem Hintergrund ist in der Bildungsphilosophie nach Nida-Rümelin das Orientierungswissen besonders platziert. Das meint unter anderem, dass der Mensch ohne Bildung, die zeitgemäß ist, nicht mehr zu einer entsprechenden Orientierung in der Umwelt gelangt, und das in keiner Situation seines/ihrer aktuellen Lebens. Er/Sie ist zwar in seiner/ihrer Lebenswelt verhaftet, aber um sich zurechtzufinden benötigt er/sie Wissen grundlegender, systematischer Art.

Der Orientierungsbegriff im Kontext von Beratung

Beratung und Aufgabenorientierung

Schiersmann kommt in ihrer Definition für die Beratungswissenschaft ohne den Orientierungsbegriff aus: „Beratung stellt ein Angebot dar, das Individuen in allen Phasen und Situationen ihres Lebens darin unterstützt, ihre Interessen, Ressourcen und Kompetenzen zu erkennen und weiterzuentwickeln, Handlungsproblematiken zu bearbeiten und Entscheidungen zu treffen. Sie zielt darauf ab, Individuen darin zu unterstützen, ihre Bildungs- und Berufsbiografien eigenverantwortlich zu gestalten. Es handelt sich in der Regel um eine freiwillige, zeitlich umrissene, prozesshafte, interessensensible und ergebnisoffene Interaktion zwischen einer Ratsuchenden

bzw. einem Ratsuchenden und einer Beraterin oder einem Berater. Bei Beratung handelt es sich um eine soziale Dienstleistung, die ohne die Mitwirkung der betroffenen Personen nicht gelingen kann. [...] Beratung sollte sich als ein Prozess auf gleicher Augenhöhe und mit wechselseitiger Anerkennung verstehen, bei dem alle Beteiligten kompetent sind, wenngleich in unterschiedlicher Weise. Es wird erst dann von Beratung gesprochen, wenn die Interaktion der Beteiligten über Informationsvermittlung hinausgeht und eine subjektiv relevante Reflexion von Sachverhalten einschließt [...] Gleichwohl ist Beratung durch das Wechselspiel von Information und Reflexion charakterisiert“ (Schiersmann 2011, S. 429). In dieser Definition bündeln sich Kompetenz- und Qualitätsanforderungen sowie gesellschaftliche Rahmenbedingungen, wie sie sich auf die Beratungssituation auswirken. Der inhaltliche Anspruch und die Zieldimension dieser Dienstleistung werden ausgearbeitet. Wichtig ist, dass es nicht um einen konsumptiven Prozess, sondern um eine Unterstützung in der Selbstfindung und einer Positionierung geht.

Beratung ist eine Interventionspraktik, die begleitet wird von verschiedenen Disziplinen. So war in der Vorhand maßgeblich die Psychologie, dann die Erziehungswissenschaft mit der Sozialpädagogik sowie in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung die Betriebswirtschaft und auch die Soziologie. Dabei kommen jeweils aufgaben- und disziplinbezogene Orientierungen durch. Man könnte folgende grobe Zuordnung vornehmen:

Disziplin	Orientierung
Erziehungswissenschaft	entscheidungsorientiert, begleitend/fördernd, neu situierend, auch steuernd
Sozialpädagogik	problem- und handlungsorientiert
Psychologie/Psychotherapie <i>Therapie</i>	Heilung durch Kommunikation
Psychologie/Sozialpädagogik/Erziehungswissenschaft Psychosoziale Beratung	konfliktlösend
Betriebswirtschaft/Erziehungswissenschaft <i>Organisationsberatung</i>	veränderungs- und innovationsorientiert
Pflegewissenschaft/Erziehungswissenschaft	Intervention

In der Regel bedienen die Disziplinen direkt oder indirekt bestimmte Handlungsfelder mit bestimmten Aufgabenorientierungen. In der Erziehungswissenschaft ist der Begriff am breitesten genutzt. Deshalb ist es von Bedeutung, das Spezifische der jeweiligen Beratung herauszuarbeiten. Besondere Bedeutung bekommt dabei in erziehungswissenschaftlichen Kontexten die Abgrenzung der Beratung zur Therapie.

Der Orientierungsbegriff in Texten zur Beratung

Wie nun der Orientierungsbegriff umschrieben wird oder wie er sich für Beratungsprozesse oder für die Beratung eingrenzen lässt, hängt nicht allein von den beteilig-

ten Disziplinen ab, sondern es wirken ebenso bildungspolitische, sozialpolitische und arbeitsmarktpolitische Rahmungen in die jeweiligen Beratungshandlungsfelder hinein.

Exemplarisch haben wir das Handbuch Beratung (Nestmann/Engel/Sickendiek 2004, 2 Bd.) durchgeschaut – aber nicht quantitativ ausgewertet –, wie und in welchem Zusammenhang der Begriff *Orientierung* oder gar *Orientierungsberatung* genutzt wird:

Man kann erst einmal festhalten, dass der Orientierungsbegriff so gut wie in allen Artikeln genutzt wird, aber interessanterweise nie spezifisch ausgeführt, und das heißt für erklärungsnotwendig betrachtet wird. Man kann ihn praktisch überlesen, aber er wird beständig mitgeführt.

Wir können drei Formen der Nutzung als Kategorien unterscheiden:

1. Mitlaufend im Text
2. Begrifflich eingeordnet als Teil von Beratung
3. Als richtunggebende, gezielte Setzung oder vorhandene Begrenzung

Zu 1.): Im Handbuch Beratung (Nestmann/Engel/Sickendiek 2004) wird von Neuorientierung, Orientierungshilfe, Orientierungsbedarf im Leben, alltagsbedingter Orientierung und Sinn, Information und Orientierungsbedürfnis usw. gesprochen. Jeder scheint zu wissen, was gemeint ist. Es ist also ein Alltagsbegriff, der sich in diesem Verständnis von allein ergibt und versteht. Er gehört zum Lebensvollzug des Menschen. In der Beratung – welcher Art auch immer – ist er deshalb als ein impliziter Leitbegriff in einer alltäglichen Selbstverständlichkeit anwesend. Die Legitimation für Verwendung in diesem Kontext scheint mit der Bildung komplexerer Wörter durch sprachliche Elemente wie „Neu“, „Hilfe“, „Bedarfe“ gesichert.

Zu 2.): Von den Herausgebern Nestmann, Engel und Sickendiek wird der Orientierungsbegriff an verschiedenen Stellen der Bände in einen Vierschritt eingeordnet: Orientierungshilfe, Planungshilfe, Entscheidungshilfe und Bewältigungshilfe. Andere Autoren und Autorinnen verbinden die Orientierung auf ähnliche Weise mit Begriffen wie Entscheidungsfähigkeit, Beratungsfähigkeit, Handlungssicherheit mit dem Ziel, die Orientierungsmöglichkeit zu verbessern und Desorientierungen zum Beispiel in Fragen der Gesundheit und bei Laufbahnfehlentscheidungen zu minimieren. Besonders fokussiert sind diese Begriffsbündelungen bei sozialpädagogischen Beratungsanforderungen. Die Bündelung wirkt dann wie aufeinanderfolgende Handlungsschritte. Dabei wird der Zusammenhang zwischen einem Orientierungsbedürfnis, einer bei den Ratsuchenden vorhandenen Angst und einer Suche nach Orientierung gesehen.

Darüber hinaus wird in den Bänden formuliert, dass Beratung für unterschiedliche Bedürfnisse Kommunikation strukturieren muss, um Orientierungs- und Entscheidungshilfe als offenes Angebot zu sichern. Für einen Autor setzt Beratung allerdings erst ein, wenn ein Interesse an Orientierung beginnt, bei anderen wird Beratung erst in Anspruch genommen, wenn ein Orientierungsbedarf besteht.

Wiederum wird der Orientierungsbegriff genutzt, um eine mit engen Grenzen definierte Beratung, z. B. bezogen auf Arbeitslosigkeit oder Berufswahl, zu erweitern. So soll Beratung über die Berufswahl hinaus Orientierungshilfen oder über fremde Handlungsfelder Orientierung für neue Entscheidungen geben, so beispielsweise in der Studiengangberatung. Demgegenüber wird argumentiert, Orientierungskapazitäten, die sonst nur von Alltagsproblemen absorbiert werden, sollten anders genutzt werden. In dieser Weise wird im Kontext der Arbeitslosenberatung argumentiert.

Wichtig ist es zu wissen, dass bei der in diesem Pool zusammengefassten Nutzung dieser Begrifflichkeit die Orientierung nicht spezifisch erklärt wird. Aber nur in dieser Kategorie bekommt die Orientierung eine Einordnung im Beratungssetting. Sie wird dann gleichrangig wie auf einer Perlenschnur neben andere Begriffe eingereiht und gehört faktisch zur Beratung. Man sieht in diesen Beiträgen Orientierung als Ausgangspunkt oder besser als Einstieg in den Beratungsprozess. Wie Beratung und Orientierung allerdings genau zusammenhängen, ist nicht entwickelt. Allenfalls kann man erkennen, dass Orientierung zur Beratung gehört, dabei aber ebenso als eine Voraussetzung für diese gilt.

Zu 3.): War die Platzierung des Orientierungsbegriffs in der Mehrzahl der Aufsätze im Sinne einer Offenheit eingefügt, beiläufig gesetzt und eingeordnet platziert, so gibt es daneben auch Beiträge, die stärker auf eine normierende Setzung eingehen, welche sich durch eine spezifische Anforderung als gegeben ergibt, was anschließend zu einer spezifischen Auslegung von Beratung führt.

Eine indirekte normative, begrenzende Bindung von Beratung und Orientierung ergibt sich durch eine theoretische Annahme, die darauf verweist, dass sich die Rahmung für Orientierung bereits im Milieu findet. Für Bildungsfragen ergeben sich daraus Ambivalenzen, die zur Beantwortung der Frage führen müssen, ob die Ratsuchenden besser im eigenen Milieu zu platzieren sind, was auch meint, sie dort zu halten, also vor allem vorhandene Ressourcen besser zu nutzen, oder ob Bildungsberatung ebenso darauf zielt, die eingebrachten Möglichkeiten und nicht nur allein vorhandene Ressourcen des Milieus zu nutzen, sondern neue Wege zu gehen, das Wissen und Können ausdifferenzieren, auch um aufzusteigen. Letzteres kann auch heißen, das Milieu zu wechseln.

Ressourcenorientierung kann vor diesem Hintergrund also unterschiedlich gesehen werden. Im engeren Sinne geht es darum, dass man sich auf Entwicklung, im Sinne von Orientierung, auf die im Milieu vorhandenen Möglichkeiten konzentriert. Die Annahme ist dann, dass im Umfeld genügend Ressourcen zur Lebensbewältigung vorhanden sind. Hier bewegen wir uns im sozialpädagogischen Feld. In sozialpsychologischen, besonders in sozialpsychiatrischen Kontexten wird Orientierung neben Klarheit, Wissen, Bearbeitungs- und Bewältigungskompetenzen eingeordnet. Unter diesen Stichworten übernimmt Orientierung eine regulative, korrektive Funktion. Auch bei der Krisenberatung taucht neben dem Informationsbedürfnis der Anspruch an Orientierungsbedürfnis auf. Andererseits ist nicht so sicher, dass der Orientierungsbegriff in dieser Darstellung im engeren Sinne Ausrichtung meint, weil

die Krisenbewältigung eher ins therapeutische Beraten einzuordnen ist und bei den Individuen psychosoziale Rekonstruktionen eigenen Denkens und Handelns stattfinden.

Besonders deutlich wird im Beratungshandbuch (Nestmann/Engel/Sickendiek 2004) der Wechsel von Orientierungen im Lebenslauf reflektiert, und zwar als notwendige Antwort auf die komplexer werdenden Lebensverhältnisse, die neue Orientierungsmuster notwendig machen. Auch hier bleibt es bei einer reinen Begriffsnutzung, ohne definitorischen Gehalt. Allerdings wird durchaus der Hinweis gegeben, dass Menschen bereits durch Erziehung und Sozialisation orientiert sind, aber diese Orientierungen sich verändern (müssen).

Orientierung als Anspruch, einen Überblick herzustellen

Die Beiträge, in denen Strukturbildung und Orientierung im Zusammenhang mit Beratung als Beitrag zur Komplexitätsreduzierung für die Entscheidungsfindung formuliert wird, sind durchgehend insbesondere mit Bildungsberatung befasst. Es bleibt unspezifisch, ob *Orientierungsberatung* der Terminus für *Bildungsberatung* sein könnte. Man spricht auch davon, dass Bildungsberatung als Orientierungsberatung den Eingang in einen folgenden Prozess darstellt. Die Orientierungsberatung gilt demnach als vorgeschaltet und befindet darüber, welcher Fokus im Folgenden aufgegriffen wird. Sie schafft also einen Überblick, offen bleibt nur welcher Art.

Als Einstieg in eine breitere Bildungsberatungslandschaft, die zur weiteren Beratung an andere Stellen verweist, ist die Orientierungsberatung auch bildungspolitisch gestützt. Eine diesbezüglich eingebettete Diskussion findet sich zusammenfassend in der folgenden Abbildung¹ von Arnold/Mai 2009, S. 219 aus einem größeren Projektverbund. Qualitätsanspruch und Struktur von Beratungsverläufen sowie notwendige Organisationsstrukturen werden dabei durch drei Teilprojekte aufeinander bezogen (Arnold/Gieseke/Zeuner 2009). Die Abbildung nutzt bildungspolitisch gesetzte Begriffe statt theoretisch oder empirisch gewonnene. Diese werden forciert vom BMBF benannt (z. B. www.Existenzgruender.de) und können als Einstieg in eine sich entwickelnde, vernetzende und institutionalisierende Beratungsstruktur betrachtet werden.

Die Orientierungsberatung ist dokumentiert durch dieses Schema als Einstiegstor in eine dann folgende notwendige spezifische Beratung. So kann nach der Orientierungsberatung eine Lernberatung notwendig sein, um die Lerntechniken und -haltungen zu verbessern. Es kann um Entscheidungsfähigkeit gehen in der beruflichen Ausbildung oder um Fortbildung und Umschulung in der Weiterbildung. Ebenso kann es darum gehen, sich zur Erweiterung des individuellen Handlungsvermögens um eine zu erwerbende Kompetenz zu kümmern. Nicht zu vergessen ist, dass weiterführende Beratung notwendig ist, um neue Lerntechnologie optimal zu nutzen.

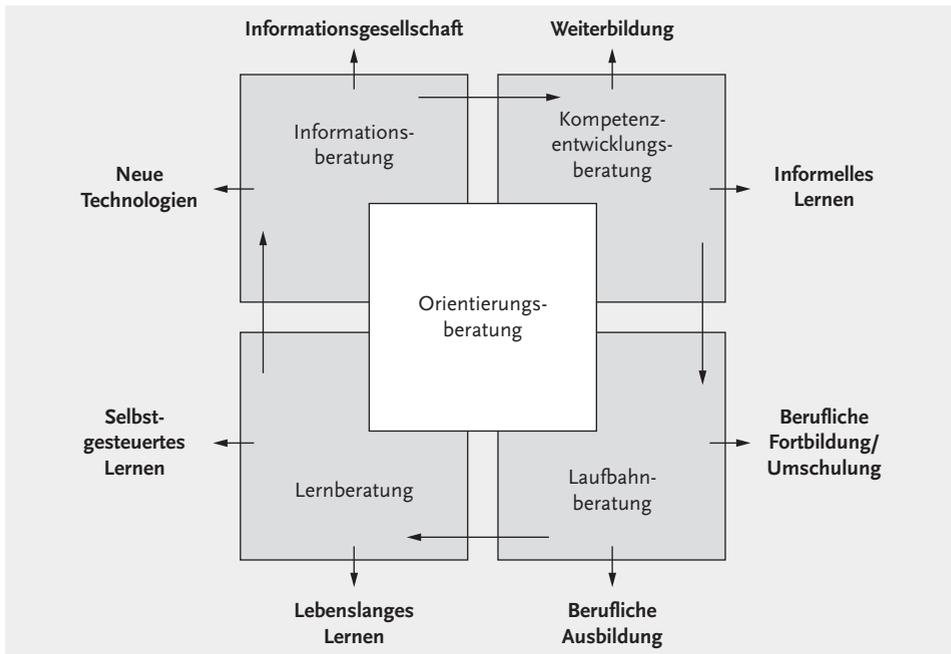


Abb. 1 Grundlinien eines integrativen Modells

Man kann also zusammenfassen: Der Orientierungsbegriff ist nicht eindeutig in der Beratungsliteratur festgelegt. Es gibt kleine punktuelle Positionierungen dazu, die ohne Bezug, eher zufällig in einzelnen Auslegungen mit eingereiht werden. Man kann aber nicht übersehen, dass diese kleinen impliziten Einordnungen nicht völlig andere Wege beschreiten als die, die in der Philosophie entfaltet werden. Letztlich wird der Begriff in der Beratungstheorie als Alltagsbegriff benutzt.

Die Beratungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Bildungsberatung über die Lebensspanne entfaltet sich erst. Die Neuplatzierung der Orientierungsberatung in den Regionen verlangt nach Aufgabenpräzisierungen und Vernetzungen, die theoretische Vorstellungen, Struktur, Aufgaben und methodische Vorgehensweisen in eine professionelle Hülle einbetten. Somit bekommt neben den vielen Fach- und Zielgruppenberatungen Orientierungsberatung eine spezielle Funktion. Dabei noch gar nicht berücksichtigt ist die Bildungsgutscheinberatung und z. B. Existenzgründungsberatung, wo finanzielle Förderungen, Begutachtung und Beratung gekoppelt werden (Maier-Gutheil 2009; Käßlinger u. a. 2013).

Uns geht es im Folgenden darum, die intuitiv und mitlaufende Nutzung des Orientierungsbegriffs wie gerade dargestellt, theoretisch weiterzutreiben. Diese Anforderung ergibt sich bereits dadurch, dass sich die durch Arnold/Mai skizzierten Strukturen in allen Bundesländern herausbilden und die jeweiligen Träger, Institutionen und Organisationen ebenso Beratung anbieten (siehe Averbek/Roecher/Warsewa 2012). Um Vernetzungsprozesse zwischen den Bildungsinstitutionen und zwischen

den Beratungsstellen zu stützen, bedarf es theoretischer Klärungen zu einer sich herausbildenden Struktur, die sowohl von der bildungspolitischen Seite als auch von der Trägerstruktur und den Professionellen erarbeitet wird.

Theoretische Grundlegung nach Stegmaier

Philosophie der Orientierung

Der deutsche Philosoph Werner Stegmaier beginnt seine umfassende, phänomenologisch angelegte Philosophie der Orientierung mit zwei wichtigen Einlassungen, die auch für das Spannungsverhältnis, das sich in der Orientierungsberatung zeigt, gültig ist: „Man sucht nicht, sondern findet zuerst. Wenn Orientierung schlicht und alltagssprachlich die Leistung ist, sich zurechtzufinden, so ist dieses Sich-Zurechtfinden ein Finden, ohne dass man schon etwas gesucht hätte“ (Stegmaier 2008, S.1). Orientierung, so Stegmaier, ist eine Leistung, „sich in einer Situation zurechtzufinden, um Handlungsmöglichkeiten auszumachen, durch die sich eine Situation beherrschen lässt“ (ebd., S. 2). Orientierung ist ein „nicht zu übersehendes Lebensbedürfnis, sie ist Ursprung und Anfang“, sie verweist auf Spielräume, auf die situative Anforderung zurechtzukommen (vgl. ebd., S. 5). Dabei unterstellt sie nicht nur eine Zeitlichkeit, immer sind wieder neue Orientierungen notwendig. Diese sind bezogen auf die Zeit und das Selbst, aber herbeigeführt durch einen Fremdbezug: „Der Selbstbezug ist auf den Fremdbezug ausgerichtet, der Fremdbezug der Orientierung ist der Sinn des Selbstbezugs“ (ebd., S.13). In diesem Sinne verweist Orientierung auf Kommunikation.

Für die Auflösung eines eindeutigen Halts im Sinne von Ausrichtung durch Orientierung spricht besonders Deleuze. Dadurch kann die Umorientierung genauer als Teil des Lebenslaufs betrachtet werden. Er interessiert sich für die Achsen und Orientierungen, an denen sich Denken ausrichtet. Es ist nicht mehr die Frage nach dem Höheren, an dem man sich ausrichtet, sondern wie sich Denken ausrichtet (vgl. Deleuze 1993). Stegmaier interpretiert dann, dass jeder neuen Orientierung eine bisher genutzte Orientierung vorausgeht „als eine Orientierung des Denkens vor jeder Orientierung, also die Orientierung als das Ursprüngliche, Selbstbezügliche und Zeitliche“ (Stegmaier 2008, S.150).

Ziehen wir einen ersten Schluss: Man trägt eine implizite Orientierung im Finden mit sich mit, sie stößt sich nur immer schneller im Lebenslauf an den sich verändernden Situationen. Hier übernimmt, was Bildung im Lebenslauf betrifft, die Beratung eine Aufgabe. Sie gibt neue Spielräume für das Finden, verschafft neue Perspektiven, strukturiert das Denken aus diesen verschiedenen Perspektiven, wo Selbstsicht und Fremdsicht kommunizierend in den Prozess gebracht werden, sich verflüssigen, sich anschlussfähig neu zu orientieren beginnen, weil Spielräume,

neues und altes Wissen, Strukturen und selbstbezügliche Interessen ins Gespräch gebracht werden.

Anschlussfähigkeit, Sichten, Sinn und Selektion

Anschlussfähigkeit bedeutet bei Stegmaier, im Rückgriff auf Luhmann, mit „einer Situation zurechtzukommen“, weiterzukommen, mitzukommen, sich auf der „Höhe der Situation zu halten“ (Stegmaier 2008, S. 22). Im Erwachsenenpädagogischen ist damit das Anschlusslernen (Weinberg) verhandelt worden, als anschließend an Erfahrungen und Deutungen der Lernenden (siehe z. B. Thommssen 1980; Keczy u. a. 1979; Arnold 1985, 1990; Arnold u. a. 1998; Robak 2012; Gieseke 2010; Gieseke/Siebers 1995). Zur Anschlussfähigkeit im stegmaierschen Sinne hängt es davon ab, wie gut die Beratung strukturiert ist, um Orientierung zu ermöglichen. Für den Beratungsdiskurs führen demnach alle Strukturierungen zur Verbesserung von Entscheidungsbedingungen. Wenn Orientierungen allem Erkennen und Handeln vorausgehen, dann sind nach Stegmaier Verstand, Anschauung, Freiheit und Unterscheidungen ein Beitrag zur Strukturierung für Orientierung. Dies findet sich auch in Nida-Rümelins Verständnis von Orientierungswissen wieder (vgl. Nida-Rümelin 2013).

Stegmaier greift auf Dilthey zurück, indem er auf die notwendigen lebendigen Wechselbeziehungen zwischen einem Individuum, der Außenwelt und den Milieus eingeht und den dabei eingeführten Strukturbegriff nutzt. Strukturen bilden sich, werden aufgebaut und verändern sich. Sie entwickeln sich im Prozess, bekommen ihre Anregungen aber durch Strukturierungsangebote von außen. Es ist ein Bild vom menschlichen Handeln als fortlaufend sich orientierendes Handeln, das sich dafür unterschiedlicher Quellen bedient. Beratung ist dabei ein Strukturierungsangebot, um individuelle Orientierungen zu ermöglichen, aber keine Steuerungsinstanz. Jede Orientierung mündet durch neue Möglichkeiten in eine Entscheidung des Individuums. In der Folge dieser Entscheidung gilt eine neue individuelle Orientierung als selbst gewählte Ausrichtung. Keine Orientierung kommt ohne Entscheidungen aus, sie markieren – gerade auch bezogen auf Beratung und ihre individuelle Verarbeitung – einen vorläufigen Abschlusspunkt der Orientierungslosigkeit und vorab der Beratung.

Die Struktur der Beratung als eine Möglichkeit, etwas durch erweiternde Orientierung neu zu finden, sich z. B. im Feld der Bildung zurechtzufinden, folgt genau diesem Mechanismus. Durch Fremdbezug den Selbstbezug ins Gespräch zu bringen verlangt Anschlussfähigkeit, d. h. die Struktur der Beratung reagiert auf eine bisherige Struktur, die fraglos eine Struktur für Orientierung vorgab. Beratung arbeitet danach an dem Verflüssigen der bisherigen Orientierung, sie prozessiert Neu- oder Umorientierung, um wieder orientiert zu sein, um sich wieder an etwas halten zu können. Situation und Orientierung sind in diesem Prozess zu unterscheiden. Hinzu kommt eine Differenz zwischen Lebenswelt und theoretischer sowie empirisch

erfasster Welt. Gerade für Beratung ist eine Betrachtung in Wechselwirkungen die Anforderung, um die Spielräume des Individuums im Denken, Entscheiden und Handeln zu erweitern.

Wir können als Rahmung gebenden Einstieg festhalten: Orientierungsberatung beschreibt ein organisatorisches Strukturmoment, sie wirkt als situationsspezifische Vorstrukturierung von Selbstinstruktion und dient als Unterstützung der Selbstaktivierung, sich in den Bildungswelten situationsadäquat zurechtzufinden.

Der Gewinn von Beratung liegt im neuen Überblick, im Sichten und Selektieren, in der Sinnfindung, die dann zur Entscheidung führt.

Sichten führt Stegmaier zurück auf „das zu Gesicht bekommen“, was von Belang ist. „Als Sichten wird das Sehen fähig, sich selbst auszurichten, also selbstbezüglich“ zu handeln (Stegmaier 2008, S. 178). Die alltägliche Beweglichkeit wird theoretisch aus der Distanz, von einem Moment des Stillstehens aus beobachtet. In der Situation selbst werden Erfolg versprechende Wege gesichtet, man muss etwas herausfinden.

Sinn in diesem Zusammenhang meint bei Stegmaier, womit man im Prozess der Selektion etwas anfangen kann. Man schlägt einen Weg nach einer Auswahl ein. Aber mit der *Orientierung* ist eher der Gewinn von Übersicht gemeint, und diese kann durch Selektion im Prozess der Sinnfindung vollzogen werden, d. h., man sieht zwar alles, aber eben nicht alles genau. Es ist eine Sicht auf das Sichten, um weiterzukommen (vgl. ebd., S. 185). „Wenn man eine Übersicht gewinnen will, versucht man alles, was in einer Situation von Belang ist, zu übersehen“ (ebd., S. 185). Die Übersicht ist eine erhöhte Sicht, es geht um Zusammenhänge, auch Sinnzusammenhänge. Aber bei der Übersicht sieht man noch nicht genau oder nicht mehr genau, sondern man gewinnt einen Überblick, bei der Umsicht, Vorsicht und Weit-sicht zusammenspielen, die dann möglicherweise die Einsicht, die für Stegmaier eine Metapher ist, die Oberfläche und Tiefe zu unterscheiden trachtet. Aber jede Tiefe der Betrachtung wird in der nächsten Schicht wieder zur Oberfläche.

Theoretisch abgeleitete Prämissen für Orientierungsberatung auf der Basis von Stegmaier

Allgemeine Definition von Orientierung

Orientierung meint also, mit allen Sinnen und Denkbewegungen, Informationen verarbeitend, Wissen generierend (Enoch 2011) in kommunikativen Dialogen selbstreflexiv die Lebenssituation zu begreifen und eigene biografische Entscheidungen vor einem erarbeiteten Sinn mit eigener Perspektive zu treffen (siehe zum Entscheidungsbegriff Gieseke 2012, 2009).

Orientierung als notwendige anthropologische Grundlage im Lebensvollzug zielt demnach auf Sinnmustererarbeitung, Entscheidungsfindung und Handlungsfähigkeit. Orientierungsberatung in Bildungsfragen und Kompetenzentwicklung über die Lebensspanne leitet diese Prozesse dialogisch ein und unterstützt über Fragen einen Wissensinput, Emotionsregulierung und/oder Öffnung bisheriger Emotionsschemata unter professionellen organisatorischen Rahmenbedingungen. Dieses gelingt nur, wenn es von dem Individuum gewünscht ist und sich im Prozess eine Verflüssigung, d. h. sich umstrukturierende erweiternde Muster, herausbilden können.

15 Prämissen

Diese Prozessentwicklung lässt sich über folgende Grundprämissen auf der Basis einer Philosophie der Orientierung, auf der Wissensbasis über Lernverhalten von Erwachsenen, Beratungsforschung und Emotionsforschung benennen:

1. Wenn Leben heißt, mit einer Situation zurechtzukommen, sich zurechtzufinden, d. h. sich zu orientieren, dann ist Lernen eine Voraussetzung. Denn die Situationen und die Kompetenzanforderungen verändern sich permanent.
2. Jede Neuorientierung baut auf eine vorangegangene Orientierung auf, verändert sich oder strukturiert sich um. Die Fremdsicht in Form anderer Perspektiven oder durch mehr Wissen verändert die bisherige Orientierung in der Selbstsicht.
3. Dieses Lernen in der Beratung kann nur als Anschlusslernen gelingen. Neuorientierungen verlangen deshalb vom Individuum, sich mit den bisherigen Erfahrungen, Deutungen zu beschäftigen.
4. Beratung kann und hat, wenn sie aufgesucht wird, für strukturierte Zugänge zur Neuorientierung zu sorgen – das ist ihr Dienstleistungsauftrag – da sie die Milieuerfahrungen auch übersteigt.
5. Neuorientierungen enthalten diese milieuübersteigenden Chancen in der Beratung durch die Beziehung, die im Beratungsdialo g entsteht. Jede Veränderung ist auf einen neuen Halt, ein Vertrauen in eine/einen angewiesen.
6. So entstehen neue Spielräume, eröffnet sich eine Perspektivvielfalt, die als Fremd- und Selbstsicht zu einer Perspektivverschränkung führt.
7. Der Gewinn von Orientierungsberatung liegt darin, einen Einstieg zu finden, sich in der Bildungslandschaft besser zu bewegen, einen Überblick zu gewinnen und eine differenzierte Selbstsicht zu beginnen, um aus dieser Kommunikation von Fremd- und Selbstsicht als Selbstreflexion neue Wege, für die man sich entscheiden könnte, herauszuselektieren.
8. Orientierungsberatung übernimmt die Aufgabe des ersten Innehaltens, um aus einer distanzierten Sicht Möglichkeiten, Spielräume zu erkunden, die Neues bieten, um bei spezifischen Wegen nach der Anschlussfähigkeit zu fragen, d. h. die bisherigen Wege und Orientierungen für eine Um-, Neu- oder ausdifferenzierende Orientierung zu befragen. Damit ist die Absicht verbunden, das Neue, Bessere oder schlicht Notwendige für die aktuelle Situation unter den eignen Interessen und der Sinnsuche zu erkennen.

9. Orientierungsberatung verflüssigt die bisherigen Orientierungen durch kritische Befragung. Sie nimmt die Verunsicherung der Ratsuchenden als Ausgangspunkt, nicht um zu beruhigen, sondern um die nicht mehr situationsadäquaten Muster zu begreifen.
10. Orientierungsberatung spricht das Denkvermögen, die Erfahrungen und die emotionalen Schemata an. Ohne neues Interesse, Angstminimierung, eine gewisse Neugier und Aktivitätsbereitschaft begrenzt sich das Denkvermögen und alte Erfahrungen füllen den Raum.
11. Orientierungsberatung ist ein Öffnungsvorgang, der differenzierte Wege, Sichten, Übersichten, Anstöße zur Selbstreflexion, Balancierungen zu Lernbedarfen und -bedürfnissen bereithält, aber sie arbeitet auch mit Weiterverweisung, wenn Vorentscheidungen aufbereitet sind. Das Individuum entscheidet.
12. Orientierungsberatung leitet so gesehen ein kleines Moratorium im Nachdenken über eigene Bildungswege ein, wobei inzwischen unterstellt wird, dass es in Zukunft viele kleine Bildungsmoratorien geben wird.
13. Ein Sinnzusammenhang für aktuelle Bildungswege wird über Neuorientierung und die nachfolgende Entscheidung konstruiert. Er gibt erste allgemeine Antworten auf situative, biografische Bedingungen und Informationserfordernisse.
14. Jede Orientierungsberatung sucht einen Anschluss an Beratung, die zur Umsetzung von Bildungshandeln führt.
15. Aber jede Neuorientierung steht in einer Kette später zu erwartender, erweiterter Orientierungen oder Umorientierungen. Die Spielräume sollten in der frühen Mitte des Lebenslaufs deshalb nicht zu eng gespannt werden, damit für spätere Zeiten ausreichend Anschlussmöglichkeiten bleiben.

Spezifizierungen zum Einstieg in den Prozess der Orientierungsberatung

Empirische Befunde

Beratung wird aufgesucht, wenn die eigenen Kompetenzen, Interessen und Lebensbedingungen nach neuen Sichten verlangen. Nach den Untersuchungen von Seidel suchen immerhin 41,6 % in der Gruppe der 35- bis 49-Jährigen eine Bildungsberatung auf (vgl. Seidel 2013, S. 1). Es ist eine entscheidende Phase im Berufsleben, für die bisher unterstellt wurde, dass darin vor allem gearbeitet wird und Umorientierungen kein Thema sind. Auch fällt auf, dass die Ratsuchenden mit mittleren Schulabschlüssen noch nach weiteren Perspektiven Ausschau halten (vgl. ebd., S. 4). Es sind hier die Angestellten (31,3 %), gefolgt von den Arbeitslosen (21,5 %). Bildungsberatung wird also nicht nur aufgesucht, um einen Neuanfang in einer äußerst schwierigen Lebenssituation zu finden. Vielmehr stellt sich bei Angestellten im mittleren Alter, mit mittleren Abschlüssen und weiteren Aspirationen ein Unbehagen ein. Offensichtlich fragen sie sich, was könnte ich noch machen, wie kann ich

mich besser qualifizieren. So finden wir die häufigsten Anliegen bei der beruflichen Weiterbildung (57,1%), finanziellen Förderung (33,3%) und beruflichen Orientierung (32,2%) (vgl. ebd., S. 7). Bei den genannten Anliegen können wir nicht so sicher von einem gezielten Interesse ausgehen. Lebenslanges Lernen als Anforderung über die Lebensspanne ist also bei den Individuen angekommen. Dennoch stellt sich bei der beschriebenen Klientel die Frage, wie es anzugehen ist. Die Orientierungsfrage steht damit zentral im Raum. Man kann überdies davon ausgehen, dass nur ein Teil der Bevölkerung die Bildungsberatungsstellen aufsucht. Wichtig ist der Hinweis, dass ebenso die 50- bis 64-Jährigen Bildung nachfragen, aber eher zu nichtberuflichen Fragen (vgl. ebd., S. 8). Hier wäre interessant zu erforschen, wo bei dieser Personengruppe die Hauptinteressen liegen und inwieweit diese doch auch Bezüge zur Berufswelt haben.

Allein diese wenigen Daten verweisen darauf, dass sich Situationsveränderungen am Arbeitsplatz, in der Familie und im Milieu ergeben, die sich als Bildungsinteressen artikulieren. Arbeits- und Lebensroutinen werden brüchig, selbstverständlich gehandhabte Erfahrungen erklären nicht mehr so viel wie ehemals, neue Kompetenzen kommen hinzu. Die Situationen, die die Kontexte für das eigene Handeln bilden, verschieben sich merklich, aber unerklärt. Gleichzeitig wird nicht nur in der Politik für eine längere Lebensarbeitszeit argumentiert. Neue Kompetenzanforderungen für die verlängerte Arbeitszeit stehen im Raum, aber die Verlängerung der Arbeitszeit ist keineswegs in allen Betrieben und in der Bevölkerung akzeptiert.

Veränderungen, Verflüssigung der Deutungen als zeitfordernder Prozess

Nun können diese Herausforderungen nicht so einfach beantwortet werden. Erfahrungen, Praktiken und Routinen sowie Deutungen und in der Folge Handlungen verändern sich nicht schnell und nicht in linear verlaufenden Prozessen. Solche Veränderungen benötigen Zeit, besonders wenn es nicht nur um ergänzende Lernprozesse und Entscheidungsprozesse geht, sondern grundlegende Umorientierungen anstehen. Dafür ist die Orientierungsberatung essenziell, und zwar die jeweiligen Deutungen der Ratsuchenden zu verstehen sowie die Veränderungen in den zu besprechenden Situationen und die daran geknüpften Erfahrungen nicht im Sinne eines mechanistischen oder logisch analytischen Handelns zu begreifen. Erfahrungen verstehe ich dabei als strukturierte Erlebnisse im Alltag, das meint im täglichen Tun, in Beziehung zu anderen Menschen sowie zu Anforderungen aus den Situationen, in denen man agiert. Diese Bewegungen führen zu bestimmten deutenden Interpretationen, die handlungsanleitend wirken. Jede Deutung drückt demzufolge nicht nur eine Interpretation aus, sondern gelebtes Handeln im Alltag. Dieses habitualisiert sich und wird implizit genutzt, ist eine Selbstverständlichkeit. Das macht den Habitus und die Rückbindung an ein bestimmtes Milieu und einen bestimmten Berufsalltag aus (siehe dazu Bourdieu 1979, 1987). Erst wenn diese Sicherheiten angegriffen sind, beginnt langsam über schmerzhaftes Zwischenschritte eine Öffnung (vgl. Gieseke 1996).

Emotionale Schemata haben dabei eine besondere Bedeutung als Folge ihrer hohen Resistenz, weil sie über längere Zeit aufgebaut sind, länger im Gedächtnis verharren und großen Einfluss auf das letztliche Handeln haben. Dieses ist nicht allein negativ zu beurteilen, da sie eingehen in das Fundament der Persönlichkeit und stabilisierend wirken (vgl. Gieseke 2009; Arnold/Holzapfel 2008). Gute, vertrauensbildende Beziehungen in der Beratung und vertrauensvolle Kontakte im Umfeld sind eine Voraussetzung, um sich den feldbezogenen Habitus überhaupt anzuschauen und dann infrage zu stellen. Nicht passendes Wissen wird gerne abgewiesen oder muss sich erst in der Situation beweisen. Das Neue muss einen Sinn für das eigene Handeln ergeben. Das gilt auch dann, wenn man logisch-rational eine Einsicht entwickeln kann. Das Aufgeben von Deutungen oder ihre Neujustierung setzt voraus, dass man Anforderungen aus der Praxis neu interpretieren muss, und es verlangt ebenso, dass nach der Verflüssigung alter Orientierungen neuer Sinn gefunden wird und das Individuum Sicherheiten für sich und für neue Entscheidungen erkennen kann (Gieseke 1996, 2010). Dabei sind Wahlmöglichkeiten nicht endlos. Die Vielfalt von Positionen in der Gesellschaft ist dazu kein Gegenbeispiel, sondern sie verweist auf eine neue Anforderung an Toleranz, die keine Gleichgültigkeit ist.

Orientierung als eine Phase im Beratungsprozess

Orientierungsberatung ist besonders als Einstieg keine Informationsangelegenheit, sondern verlangt die Erschließung der Ausgangsbedingung als emotional-kognitive Denkbewegung (siehe dazu Gieseke 2012), die aber nicht zu Beginn der Beratung einer linearen Bearbeitung folgt. Besonders differenziert und mit Zeuner und de Cuvry herausgearbeitet, hat das Kossack im Forschungsverbund (Kossack 2009, S.152).

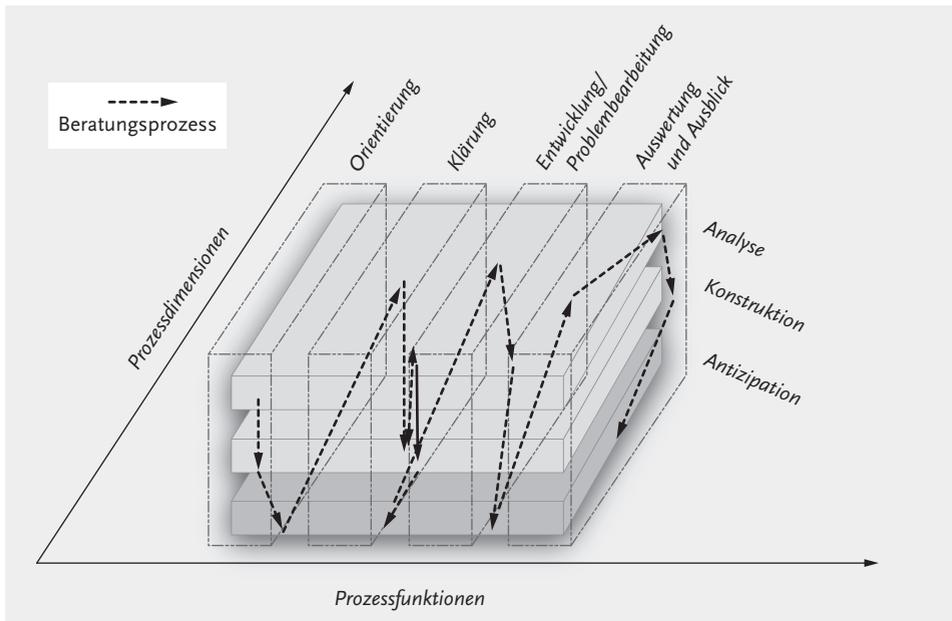


Abb. 2 Beratung als nicht linearer Vorgang

Kossack, Zeuner und de Cuvry (2009) führen den Orientierungsbegriff für einen Bildungsberatungsprozess präziser aus. Für sie übernimmt die Orientierung den Einstieg in den Beratungsprozess und umfasst: in Kontakt kommen, Kennenlernen, Besprechung der Rahmenbedingungen, Rollenerklärung, Auftrag, Zeitrahmen, Anliegenklärung, ggf. Priorisierung, Zielvereinbarung, Klärung des Vorgehens (vgl. ebd., S. 58). Die Orientierung meint dabei, sich auf den Ablauf und die Rahmenbedingungen der Beratung einzustellen. Man wird damit vertraut gemacht, was Beratung im folgenden Prozess umfasst. *Orientierung* beschreibt demgemäß die Ausgangssituation für das dann folgende Gespräch.

Wenn jedes Beratungsgespräch eine Orientierung als Einstieg nötig hat, warum sollte man dann getrennt von einem unabhängigen Format Orientierungsberatung sprechen? Hier überkreuzen sich nun Interessen der Implementierung von Organisationsstrukturen vor Ort oder in den jeweils spezifisch definierten Regionen und die sich ausdifferenzierenden Beratungsformate (so gibt es zielgruppenbezogene, feld- und handlungsbezogene, disziplinbezogene, bildungspolitisch regulierende, steuernde und fördernde). Die Orientierungsberatung ist die erste Anlaufstelle, sie übernimmt es, in dieser sich ausdifferenzierenden Phase eine Übersicht und Zugänge herzustellen. Sie leitet weiter, was zu kurzen oder langen Wegen führen kann. Wie die Wege der Einzelnen weitergehen und welchen Stellenwert die Orientierungsberatung auf dem Entscheidungsweg bekommt, können erst empirische Untersuchungen ergeben.

Zielperspektiven

Zielperspektive a): Anschlussfähigkeit und Übersicht herstellen

Jede Orientierungsberatung, die eine Übersicht über die Weiterbildungslandschaft herstellen will, muss dieses personenbezogen leisten. Allerdings besteht dabei auch das Problem, inwiefern die Berater/innen die richtigen Schlüsse ziehen. Deshalb spielt die Anschlussfähigkeit eine entscheidende Rolle. Eine individuelle Anschlussfähigkeit verlangt, dass Deutungen, Erfahrungen, neue Interessen und eingebrachte Situationsinterpretationen vor dem Hintergrund von Veränderungen durchgearbeitet werden. Um neue Wege zu sehen, zu sichten und dann zu selektieren, benötigt es Übergänge und Andockmöglichkeiten, anders gesprochen: Fäden aus dem Bisherigen sind weiterzuspinnen, die aufgenommen und weiterbearbeitet werden können. Es ist keineswegs ein Problem, dabei noch zu kompensierende Defizite auch als solche Fäden in die Zukunft zu betrachten. Natürlich ist es noch schöner durch erweiterte Perspektiven, Interessen weiter auszubauen, aber manchmal sind dazu unter einer erweiterten Zielsetzung auch kleine mitgeschleppte Defizite bei grundlegenden Kompetenzen mit unter der Anschlussperspektive aufzunehmen. Nur so gelingen wirkliche Anschlüsse mit Umorientierungspotenzial. Die Orientierungsberatung kann sich dabei sowohl als situative als auch als biografische Beratung entwickeln (siehe dazu Gieseke/Opelt 2004). Das hängt von den Ratsuchenden und dem dialogischen Beratungsgespräch ab. Ob die Anschlussfähigkeit sich im Prozess befindet, also auf ein Gelingen zusteuert, ist aus den Beiträgen, den Fragen und Schilderungen des/der Ratsuchenden zu erschließen. Nach bisherigen Erkenntnissen ist es nicht hilfreich, dass von der beratenden Seite zu schnell Anschlüsse benannt werden. Eher sollte man alternative Möglichkeiten nennen oder die Eigensuche gemeinsam besprechen. Anschlüsse werden also nicht angeboten, sondern gemeinsam erarbeitet. Dieses scheint der Weg zu sein, sich mit dem Bisherigen auseinanderzusetzen, aber an neuen Wegen zu arbeiten. Orientierung zielt darauf, Übersicht zu bekommen, um sich neu zu entscheiden, damit neue Wege möglich sind. Dabei ist Umsicht geboten, um eine realistische Folgenabschätzung mit Entscheidungen in der Prioritätensetzung auf Zeit zu unterstützen, indem danach gefragt wird, ob die Familie diese Aktivitäten unterstützt und/oder sonstige Aktivitäten eingeschränkt werden. Hier sind Abklärungsprozesse und Interessenartikulation notwendig.

Diese Anforderung einer Übersicht über Möglichkeiten und Bedingungen neuer Entwicklungen verlangt von den Beratenden Wissen auf verschiedenen Ebenen, das immer wieder aufgefrischt werden muss. Dieses betrifft Wissen zur Weiterbildungslandschaft, zu Entwicklungen in der Tätigkeitsstruktur des Landes, zu Beratungsverläufen im Allgemeinen ebenso wie zu Spezialfragen, die den Beratungsprozess betreffen, zu einem sich ändernden Klientel sowie zu gesellschaftlich sich verändernden Bedarfs- und Bedürfnislagen. Die Anschlussfähigkeit des/der Ratsuchenden muss sich mit der Fähigkeit der Beratenden, Übersicht zu strukturieren, treffen.

Zielperspektive b): Arbeit im Modus situativer oder biografischer Beratung

Nach einer Übersichterstellung und der Anschlussfähigkeit geht es darum, genauer herauszuarbeiten, ob es sich um situative oder biografische Wege der Entscheidung handelt. Die situative Bildungsberatung reagiert auf einen konkret abzugrenzenden Erfahrungsraum, der neu oder erweitert mit einer Kompetenzentwicklung zu beantworten ist. Das dialogische Aushandeln markiert den Rahmen für Orientierungsbedarfe. Wenn sich in einem anderen Fall herausstellt, dass biografieorientierte Beratung angemessen ist, da im umfassenderen Sinne eine Neuorientierung ansteht, kann es notwendig sein, je nach bisheriger Bildungsbiografie auch Möglichkeiten der Lernberatung anzusprechen. Denn wer biografisch noch einmal neu ansetzen will, sollte dieses auch erfolgreich umsetzen können. Für beide Reichweiten der Beratung – situative und biografieorientierte – wird es aber bei den Trägern eine Anschlussberatung geben, die sich konkret mit Angeboten beschäftigt. Orientierungsberatung ist diesem Verständnis nach eine erste Entscheidungsebene, die herbeigeführt wird. Sie strukturiert die Wahl zwischen verschiedenen möglichen Wegen vor dem Hintergrund bisheriger Berufs- und Lebenserfahrungen sowie dem Herausbilden von Interessen (vgl. Gieseke/Opelt 2004).

Zukünftige Entwicklungen

Man konnte bisher in der Aufzählung den Eindruck haben, es gäbe solche Neuorientierungen als Weiterbildungsanforderung in der Bildungsbiografie nur in sehr, sehr begrenztem Umfang. Aber selbst was allgemeine Anforderungen an Umorientierung betrifft, nicht nur das Auffüllen mit neuem beruflichen Wissen und zusätzlichen Kompetenzen auf allen Bildungsniveaus, nicht nur im Modus des Aufsteigens, führt dazu, dass man bereits von einem Aufdauerstellen der Weiterbildungsberatung gerade auch in ihrer orientierenden Funktion spricht. Der Bildungsbereich verlangt immer wieder neue Entscheidungen über die gesamte Lebensspanne, und diese benötigen wieder und wieder eine weiter reichende Sinnunterlegung. Der Wandel und die Anschlussfähigkeit von Entscheidungen nach Orientierungen verlangen sehr flexible und offene Persönlichkeiten. In Erinnerung an die Notwendigkeit einen Lernhabitus (Herzberg, 2004) zu entwickeln, aber auch die Prozesshaftigkeit bisheriger Erfahrungen zu verflüssigen, ist es notwendig, neben der Verinnerlichung der Anforderungen an lebenslanges Lernen eine Perspektive des laufenden Reorientierungsbedarfs zu internalisieren. Dieser darf aber nicht verwechselt werden mit permanenter notwendiger Anpassung und der Ausrichtung des Menschen auf ein Automatenverhalten. Auch solche marktförmigen, fast postdemokratischen Vorstellungen gibt es. Wenn sich Orientierung unter diesem Anspruch eintakten lässt, hat sie ihre Berechtigung im humanen Sinne der Selbstverantwortung und Selbstentwicklung verloren.

Ein gutes bildungsinteressiertes Leben und eine persönlichkeitsunterstützende Leistungsfähigkeit können nur gelingen, wenn die Aktivitätspotenziale der Individuen

mit den eigenen Qualifizierungs- und Bildungsinteressen in Beziehung gebracht werden. Das Subjekt als verantwortliches Handlungszentrum darf auf dem Weg der Entwicklung von Umorientierungsroutinen nicht verloren gehen. Bisher sichern die emotionalen Schemata hier wiederum auch im paradoxen Sinne den Erhalt des gemeinten subjektiven Sinns. Sie sind der Rückbezug mit hohem Stabilisierungsgelalt. Sie wahren das subjektive Interesse und nehmen nur sehr begründet Änderungen und ein Verrücken der Perspektiven auf, wenn keine oder nur eine geringe Verbesserung in Sicht ist. Allerdings, je weniger man als Individuum mit Bildung vertraut ist, desto stärker verharrt man auch selbstschädigend in einer ausweichenden oder abwehrenden Haltung. Dafür benötigt man neue Ideen, die auf jeden Fall die Anforderung nach beziehungsintensiver dialogischer Kommunikation mit Beheimatung in den Milieukontexten in den Mittelpunkt stellen (siehe Zimmermann 2013).

Literatur

- Arnold, R./Gieseke, W./Zeuner, C. (Hrsg.) (2009):** Bildungsberatung im Dialog. Band I–III. Band I: Theorie – Empirie – Reflexion. Band II: 13 Wortmeldungen. Band III: Referenzmodelle. Baltmannsweiler.
- Arnold, R./Mai, J. (2009):** Bildungsberatung – historische Entwicklung und aktuelle Begriffsbestimmung. In: Arnold, R./Gieseke, W./Zeuner, C. (Hrsg.): Bildungsberatung im Dialog. Band 1: Theorie – Empirie – Reflexion. Baltmannsweiler, S. 213–226.
- Arnold, R./Holzapfel, G. (Hrsg.) (2008):** Emotionen und Lernen. Schneider: Baltmannsweiler.
- Arnold, R./Kade, J./Nolda, S./Schüßler, I. (Hrsg.) (1998):** Lehren und Lernen im Modus der Auslegung. Baltmannsweiler.
- Arnold, R. (1990):** Deutungsmusteransatz. In: Grundlagen der Weiterbildung – Praxishilfen. Neuwied: Luchterhand, S. 1–11.
- Arnold, R. (1985):** Deutungsmuster und pädagogisches Handeln in der Erwachsenenbildung. Bad Heilbrunn/Obb.
- Averbeck, I./Roecher, J./Warsewa, G. (2012):** Bestandsaufnahme der arbeits- und beschäftigungsbezogenen Bildungsberatung in Bremen. Im Auftrag von „Lernen vor Ort“ bei der Senatorin für Bildung und Wissenschaft. Bericht. Bremen: Institut Arbeit und Wirtschaft.
- Enoch, C. (2011):** Dimensionen der Wissensvermittlung in Beratungsprozessen. Gesprächsanalyse der beruflichen Beratung. Wiesbaden
- Gieseke, W./Siebers, R. (1995).** Biographie, Erfahrung und Lernen. In: Brokmann-Nooren, C., Grieb, I./Raapke, H.-D. (Hrsg.): NQ-Materialien – Handbuch Erwachsenenbildung. Weinheim u. Basel, S. 315–357.

- Gieseke, W. (1996):** Erfahrungen als hindernde und fördernde Momente im Lernprozess Erwachsener. In: Öffentliche Vorlesungen, hrsg. von der Präsidentin der Humboldt-Universität, Heft 62. Berlin: Humboldt-Universität.
- Gieseke, W./Opelt, K. (2004):** Weiterbildungsberatung II. Studienbrief EB 2001, 2. überarb. Aufl. Kaiserslautern: TU, Zentrum für Fernstudien und Universitäre Weiterbildung.
- Gieseke, W. (2009):** Lebenslanges Lernen und Emotionen. Wirkungen von Emotionen auf Bildungsprozesse aus beziehungstheoretischer Perspektive. 2., unveränd. Auflage. Bielefeld.
- Gieseke, W. (2010):** Erfahrungsorientierung – Erfahrung. In: Arnold, R./Nolda, S./Nuissl, E. (Hrsg.): Wörterbuch Erwachsenenbildung. 2., überarb. Aufl. Bad Heilbrunn, S. 76–78.
- Gieseke, W. (2012):** Das Gefühl/Die Emotionen. In Schäffer, B./Dörner, O.: Handbuch der Qualitativen Erwachsenenbildungs- und Weiterbildungsforschung. Opladen, Berlin, Toronto: S. 581–596 .
- Gieseke, W. (2012):** Profession. In: Schäffer, B./Dörner, O.: Handbuch Qualitative Erwachsenenbildungs- und Weiterbildungsforschung. Opladen, Berlin, Toronto, S. 435–447.
- Herzberg, H. (2004):** Biographie und Lernhabitus. Eine Studie im Rostocker Werftarbeitermilieu. Frankfurt a. M./New York.
- Käpplinger, B./Klein, R./Haberzeth, E. (2013):** Weiterbildungsgutscheine. Wirkungen eines Finanzierungsmodells in vier europäischen Ländern. Bielefeld.
- Kejcz, Y. u. a. (1979):** Das Bildungsurlaubs-Versuchs- und -Entwicklungsprogramm (BUVEP). 8 Bde. Heidelberg.
- Kossack, P. (2009):** Bildungsberatung revisited. In: Arnold, R./Gieseke W./Zeuner, C.: Bildungsberatung im Dialog. Band 1: Theorie – Empirie – Reflexion. Baltmannsweiler S. 45–68.
- Kossack, P./Zeuner, C./de Cuvry, A. (2009):** Strukturmodell zur personenbezogenen Bildungsberatung. In: Arnold, R./Gieseke, W./Zeuner, C.: Bildungsberatung im Dialog. Referenzmodelle. Band 3. Baltmannsweiler, S. 135–159.
- Maier-Gutheil, C. (2009):** Zwischen Beratung und Begutachtung. Pädagogische Professionalität in der Existenzgründungsberatung. Wiesbaden.
- Nestmann, F./Engel, F./Sickendiek, U. (Hrsg.) (2004):** Das Handbuch der Beratung. Tübingen.
- Nida-Rümelin, J. (2013):** Philosophie einer humanen Bildung. Edition-Körber-Stiftung, Hamburg.
- Robak, S. (2012):** Kulturelle Formationen des Lernens. Zum Lernen deutscher Expatriates in kulturdifferenten Arbeitskontexten in China – die versäumte Weiterbildung. Münster/München.
- Schiersmann, C. (2011):** Beratung im Kontext von lebenslangem Lernen und life design – ein Generationen übergreifendes Konzept. In: Bildung der Generationen, S. 427–439.
- Seidel, S. (2013)** in diesem Band.
- Stegmaier, W. (2008):** Philosophie der Orientierung. Berlin.

Thomssen, W. (1980): Deutungsmuster – eine Kategorie der Analyse von gesellschaftlichem Bewusstsein. In: Weymann, A. (Hrsg.): Handbuch für die Soziologie der Weiterbildung. Darmstadt/Neuwied.

Zimmermann U. (2013): Bildungswiderstand: Lernende Erwachsene im Spannungsverhältnis von Individualität und Funktionalität. Kelvesbüll.

